



Muster-Meier
Contemporary
Fine Art & Projects

Brunngasse 14 Brunngasshalde 31
CH-3011 Bern muster-meier.ch

AUSSTELLUNG

I WAS WONDERING ABOUT A NOISE

VERNISSAGE: 7.4.2016, ab 18.00 Uhr

ANSPRACHE: Konrad Tobler, Kulturjournalist/Bern, 19.00 Uhr

AUSSTELLUNG: 8.4. – 14.5.2016

Folgende Künstlerinnen und Künstler sind in der Gruppenausstellung vertreten:

ANDREA HELLER *1975 — Zürich/CH — lebt und arbeitet in Biel / Evillard

ANDREAS DOBLER *1963 — Biel/CH — lebt und arbeitet in Zürich

SUET YI CHAN *1987 — Hong Kong/CN — lebt und arbeitet in Berlin/Hong Kong

WOLFGANG ZÄT *1962 — Vinelz/CH — lebt und arbeitet in Bern

Andrea Heller (u.a. Prix Anderfuhren, 2014) erschafft in ihren Werken diffuse Landschaften und anthropomorphe Mischwesen. undefinierbare Einzelteile und erkennliche Objekte werden meisterlich zu Gesamtnarrativen verwoben, allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Abschluss. Die eigenständigen Arbeiten, vorwiegend in Aquarell und Tusche auf Papier, scheinen aus sich selbst heraus zu entstehen und weisen teils kristalline Strukturen auf. In der eigens für die Ausstellung geschaffenen Raum-Skulptur manifestiert sich die Bildsprache der Künstlerin im Dreidimensionalen und wird so zum begehbaren Organismus.

Im Schaffen von Andreas Dobler (u.a. Swiss Art Award, 2015) werden wir als Betrachter in transzendierende Sphären entführt. Dobler versteht es wie kaum jemand, in seinen technisch hervorragenden Werken verschiedene Stile und Themen miteinander zu verbinden; seine Werke bewegen sich zwischen Science-Fiction, Neo-Pop und Computerspiel-Ästhetik. Es kann von einer Dobler'schen Ästhetik gesprochen werden, welche nicht nur Kulisse bietet, sondern zum Schauplatz verschiedenster Meta-Welten und phantastischen sowie spiritualistischen Kräften wird. Ein ursprüngliches Dazwischen, apokalyptisch und elysisch zugleich.



Muster-Meier

Contemporary
Fine Art & Projects

Brunngasse 14 Brunngasshalde 31
CH-3011 Bern muster-meier.ch

Die junge chinesische Künstlerin Suet Yi Chan (u.a. Cliftons Art Prize, Hong Kong, 2013) beeindruckt durch ihre filigranen, surrealistisch anmutenden Landschaften, oftmals gepaart mit architektonischen Konstruktionen, welche nicht mit der Umgebung konkurrenzieren, viel eher scheinen sie mit ihr zu verschmelzen. Nicht nur die autonome Ausdrucksweise spricht für sich, den Arbeiten wohnt auch ein subversiver Charakter inne. Die Werke, meist Acryl, Holzkohle und Bleistift auf Leinwand, sind kompositorisch höchst ausgewogen und bieten eine unbegrenzte Projektionsfläche.

Der monumentale Linolschnitt (202×300 cm) von Wolfgang Zät (u.a. Grafikpreis ETH Zürich, 2008) lässt den Betrachter in einen undefinierbaren und dynamischen Raum eintauchen, welcher es dem Auge erschwert, Halt zu finden. Neue Blickwinkel werden erschlossen und die räumlich determinierten Werke entgleiten in verworrene Gefilde, ja gar ins Uferlose. Zäts Druckgraphiken scheinen Zeit und Raum zu speichern und eröffnen gleichzeitig ein breitgefächertes Spektrum voller Möglichkeiten, Analogien und Geschichten.

ZUR AUSSTELLUNG

«Einzig der Mensch und der Affe bewegen ihre Ohren nicht, während alle übrigen Lebewesen, die Ohren haben, diese bewegen können.»

Nemesios von Emesa (4.–5. Jahrhundert), in «De natura Hominis».

Vor den tiefgreifenden gesellschaftlichen, politischen und sozialen Umwälzungen durch die industrielle Revolution (zweite Hälfte 18.–19. Jahrhundert) und ihren technischen Errungenschaften war es sprichwörtlich ruhig um die Erde bestellt. Die lautesten Geräusche entsprangen der reinen Natur: Das Grollen des Donners, das bedrohliche Aufschäumen des Meeres oder das Tosen eines Sturmes rief bei den Menschen demütige, gar ängstliche Verwunderung hervor. Seit dem Altertum bis weit ins Mittelalter waren solche Naturphänomene und die damit verbundenen Geräuschkulissen nicht rational erfass- und erklärbar. Als deren Urheber galten launische Götter, mythische Wesen (Personifikationen, Dämonen) und allgemein Geschehnisse von höheren Mächten. Ein Zeugnis für den metaphysischen Umgang mit Geräuschen findet sich in einer Praxis der mittelalterlichen Wahrsagerei wieder: Das Vernehmen von spezifischen Geräuschen zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort war signifikant für die Deutung eines bevorstehenden Ereignisses.



Das Geräusch, definiert als ein hörbarer Klang, der von etwas erzeugt wird, kann in der Ausstellung «I was wondering about a noise» zum potentiellen Klang werden. Mit dem Diktum «*Du lebst und thust mir nichts*»¹ hat sich der deutsche Kunst- und Kulturwissenschaftler Aby Warburg (1866–1929) wie kein Anderer dem Doppelspiel von Anorganik und Eigenleben von Kunstwerken genähert. Damit steht die Kunst, respektive das Kunstwerk, nicht mehr nur als rein abbildendes, anorganisches Medium im Mittelpunkt, sondern wird vielmehr durch einen Akt der Beschwörung zu etwas «Lebendigem» verklärt. Mehr als zweitausend Jahre vor Aby Warburg formulierte der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.) in seiner Poetik die Maxime der *energeia*, des lebendigen «Vor-Augen-Führens» von Sprachbildern, denn «*mitreissend sei eine Darstellung dann, wenn der Eindruck erweckt würde, lebendig zugegen gewesen zu sein*»². In welchem Ausmass ein Kunstwerk auf seinen Betrachter (ein)wirken kann, beschreibt die Figur Adson von Melk in Umberto Ecos (1932–2016) Klassiker *Der Name der Rose* eindrücklich: «*Und kaum dass meine*

Augen sich an das Dunkel gewöhnt hatten, traf mich wie ein Schlag die stumme Rede des bebilderten Steins, die den Augen und der Fantasie eines jeden verständlich ist (denn pictura est laicorum litteratura), und stürzte mich tief in eine Vision, von der meine Zunge noch heute nur stammelnd zu berichten vermag.»

¹ Aby Warburg, *Grundlegende Bruchstücke zu einer monistischen Kunstpsychologie*, Nachlass, Warburg Institute, London; zit. nach: Gombrich, 1984, S. 98.

² Aristoteles, *Poetik*, 17, (1982, S. 52/53). Allgemein: Plett, 1975.

Geräusche beeinflussen die Wahrnehmung des Menschen seit jeher und rufen als Stimulus die unterschiedlichsten Reaktionen im menschlichen Körper hervor: Die Bandbreite reicht von der sexuellen Stimulation bis hin zur Misophonie («Hass auf Geräusche»). Die Gruppenausstellung «I was wondering about a noise» verzichtet bewusst auf «klingende Kunst» und fragt, ganz im Sinne der Ideen von Warburg und Aristoteles, nach möglichen «materialisierten» Geräuschen innerhalb der gezeigten Kunstwerke von Andrea Heller, Andreas Dobler, Suet Yi Chan und Wolfgang Zät. Eine spielerische Gratwanderung – fluktuierend zwischen Akt und Potenz, Oberfläche und Struktur.

Wir freuen uns!

KONTAKT